

ANGELINA WILDE
VON EIGENER HAND

Angelina Wilde

Von eigener Hand

ROMAN



»Der erotische Roman«
Band 256

© 2022
Edition Combes
VPS Film-Entertainment GmbH
Bockhofstraße 31
D-66909 Herschweiler-Pettersheim
Tel. 0 63 83 - 40 59 99 0
Fax 0 63 83 - 40 59 99 9
www.edition-combes.de

ISBN 978-3-94891-215-4

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

»Das Ficken ist eigentlich nie so geil, wie man es sich beim Wachsen vorstellt.«

Simon, mein Ehemann, hat das gesagt, und ich habe darüber gelacht. Nicht über das Statement als solches, sondern darüber, wie er es in Worte gefasst hat.

Der Grund dafür war seinerzeit eher ein ernster: Ich habe ihn verdächtigt, er sei fremdgegangen, und zwar mit Anne, dieser miesen Schlampe, die es damals offenbar darauf angelegt hatte, jeden verheirateten Mann zu ficken, der nicht bei drei auf dem Baum war. Bei einigen Kerlen hatte sie damit enormen Erfolg und näherte sich in beträchtlicher Geschwindigkeit einem echten Rekord. Und weil Simon damals jobbedingt viel mit ihr zu tun hatte, lag der Verdacht nahe, dass die beiden nicht nur auf beruflicher, sondern auch auf genitaler Basis miteinander zu tun haben könnten.

Natürlich hat er Nein gesagt. »Nein, Jessica, ich ficke nicht mit Anne.« Er klang überzeugend, und zwar vor allem, weil er diese Erklärung hatte: »Klar, sie ist verdammt scharf und manchmal stelle ich mir schon vor, sie zu vögeln.« Okay, so viel direkte Ehrlichkeit hatte ich nicht erwartet, aber sie trug maßgeblich dazu bei, dass ich ihm glaubte. Wer fremdfickt, kommt nicht mit solchen Äußerungen um die Ecke. »Aber das ist Fantasie, und mal ehrlich, Jess: ...« Und dann kam dieser Satz: »Das Ficken ist eigentlich nie so geil, wie man es sich beim Wachsen vorstellt.«

Er hatte recht, und das sage ich auch jetzt noch, während ich es mir selbst mache. »Masturbation« ist zwar ein

blödes Wort, aber eine tolle Sache. Schließlich weiß niemand besser als ich selbst, wie es für mich am geilsten ist.

Das habe ich schon als Teenie herausgefunden, damals, als ich feststellte, dass mein Fötzchen nicht nur zum Pipimachen da ist. Ein Psychologe würde wahrscheinlich sagen, ich hätte schon damals so eine Art Masturbationssucht entwickelt, aber ich sehe das anders: Es gibt einfach nichts Besseres.

Deshalb würde ich das gerne zum Thema meines neuen Buches machen. Aber der Haken ist, dass der Verlag das niemals akzeptieren würde. Eine solche Geschichte würde die Leserinnen meiner romantischen Liebesromane, in denen die Erotik immer nur angedeutet werden darf, zutiefst schockieren.

Schade. Ich würde den Frauen gerne erklären, wie geil es ist, wenn man es sich selbst macht. Aber eventuell kann ich das Thema ja in eine andere Geschichte einbetten ... in eine Art Thriller vielleicht. Wahrscheinlich werde ich kaum mit dem Schreiben vorankommen, weil ich dabei so geil werde, dass ich immer wieder unterbrechen muss, um es mir von eigener Hand zu besorgen.

Wie heißt es doch so schön? »Wenn du willst, dass etwas richtig gemacht wird, musst du es selbst machen!«

Natürlich mag ich Sex. Natürlich liebe ich es, richtig durchgefickt zu werden, und Simon war und ist in dieser Hinsicht wirklich schon immer ein Glücksfall von einem Ehemann: Gut bestückt, ausdauernd und neuen Ideen ... zumindest hin und wieder. Aber den schärfsten Sex hatte

und habe ich immer mit mir und meinen Fantasien.

Warum ich das alles so ausführlich erzähle?

Nur Geduld, ich komme schon noch zur Sache.

*

Simon und ich, wir haben es anfangs getrieben wie die Karnickel. Es gab sogar Wochenenden, an denen wir uns gar nicht erst die Mühe machten, aus dem Bett zu steigen. Wozu auch? Wir landeten sowieso immer sofort wieder in der Kiste, um weiterzubumsen. Das waren die Wochenenden, nach denen ich montags nicht mehr gerade gehen konnte, weil alle meine Löcher wund waren ... und ich meine wirklich *alle* meine Löcher.

Ich weiß, man will in dieser Phase nicht wahrhaben, dass das irgendwann weniger wird und seltener geschieht. Irgendwann wird es zur Routine, irgendwann lässt der Reiz nach und andere Dinge werden wichtiger. Die Arbeit zum Beispiel. Oder man ist einfach müde und geschafft. »*Nein, so etwas passiert nur anderen Paaren; uns doch nicht!*«, redet man sich zunächst ein, aber das ist ein Trugschluss. Früher oder später erwischt es alle.

Unsere Wochenenden wurden harmloser und ruhiger und der Sex trat generell in den Hintergrund. Es liegt auf der Hand, dass ich da den Verdacht hatte, Simon könnte es mit Anne treiben ... Ich ging in Gedanken und Fantasien fremd, also traute ich ihm zu, das in der Realität zu tun.

Ich hatte es schließlich auch mal getan. Da hatte ich wieder und wieder beim Selbermachen fantasiert, es mal mit einer Frau zu treiben. Das habe ich dann auch tatsächlich gewagt, hatte mich in einem Club von einer süßen jungen Lesbe aufreißen und abschleppen lassen und mich von ihr lecken lassen, während ich sie mit der Zunge verwöhnte.

War ganz nett, aber nicht so toll wie in der Fantasie, die ich beim Selbermachen gerne durchspielte. Simon hatte also recht: In der Realität ist es nie so geil wie im Kopfkino.

Und weil zwischen Simon und mir seit einiger Zeit leider sehr, sehr wenig Horizontales passiert, habe ich inzwischen immer mehr Sex mit mir selbst. Sogar jetzt! Das ist einer der Vorteile, wenn man von zu Hause aus arbeiten kann. Es ist ein Segen und zugleich ein Fluch, denn statt mich meiner Arbeit zu widmen, schreibe ich das hier auf.

Ich tippe diese Zeilen auf dem Laptop mit einer Hand. Die andere ist unter dem Tisch, zwischen meinen Schenkeln, und meine Finger spielen munter an meiner Möse herum, reizen den Kitzler und ich mache es mir schön langsam selbst. Ich habe Zeit. Ich werde noch ein paar Stunden lang allein sein. Ich mag es, wenn es lange dauert und ich mich dabei ein bisschen selbst quälen kann, indem ich mir den Orgasmus vorenthalte, ihn hinauszögere und dieses Spielchen so lange treibe, bis ich es kaum noch aushalte.

Ich denke an den Schwanz von Simon, dann an das Mädchen, mit dem ich es mal getrieben habe, wechsele

gedanklich zu dem ersten Jungen, der mich gebumst hat (wie hieß der noch gleich?), und genieße die warme Nässe an meinen Fingerspitzen.

Sanft zwicke ich meinen Kitzler, nehme ihn zwischen zwei Finger, zupfe an ihm und ziehe ihn ein wenig lang. Autsch, das tut ein bisschen weh, aber es ist so geil, dass ich dabei laut stöhne.

In meinen Gedanken drückt Simon jetzt seinen großen Pfahl in mich hinein und beginnt, mich mit langsamen, schön gleichmäßigen Stößen durchzuorgeln. Um meine süße Qual noch ein bisschen mehr zu steigern, stelle ich mir vor, er sei so richtig der knallharte Typ, der gerne mit Fesseln und Handschellen herumspielt und mich unterwirft. Ich muss ihm gefügig sein ...

»Das ist erst der Anfang«, raunt er mir ins Ohr, während sein schöner, großer Schwanz die Tiefen meiner Möse auslotet. »Wenn ich mit deiner Fotze fertig bin, nehme ich mir dein Arschloch vor.«

»Nein, bitte nicht«, wimmere ich, denn ich male mir aus, dass es verdammt wehtun muss, einen so großen Schwanz wie seinen im Hintereingang zu haben. Tatsächlich hat das beim allerersten Mal wirklich arg wehgetan, aber es dauerte nicht lange, bis ich gar nicht mehr genug davon bekommen konnte, von ihm anal gebumst zu werden. Heute wünsche ich mir, dass er es mal wieder tut. Ich würde sogar vor ihm auf die Knie fallen und ihn anbeteln, mich von hinten zu nehmen ... Es darf ruhig wehtun!

Oh, es ist geil, mich in dieser Fantasie zu verlieren. Ich

denke an den süßen Schmerz, den ich immer dann spüre, wenn sein Prachtstück Millimeter für Millimeter in mich eindringt und meine Rosette dehnt.

»O jaaa!«

Mein Blick streift kurz den Bildschirm meines Laptops. Die wenigen bisher geschriebenen Zeilen meines neuen Romans verschwimmen vor meinen Augen. Ich habe eine Schreibblockade und weiß eigentlich gar nicht, wie die Story überhaupt laufen soll. Ein bisschen Masturbation wird mich lockerer machen. Das Seufzen und Stöhnen, das ich höre, kommt aus meinem eigenen Mund. Ich schiebe zwei Finger in meine Möse hinein und beginne zu stoßen, wie es Simon mit seinem Riemen tun würde. Ich bin mit ihm vertraut, ich kenne den Rhythmus seiner Stöße ... und in eben diesem Rhythmus lasse ich meine Finger arbeiten. Die Nässe in meiner überfließenden Möse verursacht schmatzende Geräusche, die mich noch mehr aufgeilen.

So etwas passiert nicht in den Liebesromanen, die ich schreibe. Da geht es romantisch zu, richtig süßlich, fast schon kitschig. Sex wird darin nur angedeutet und in recht ungeilen Worten ausgedrückt. Statt ›Schwanz‹ heißt es dann eben ›Liebesinstrument‹ und die Möse ist das ›Schatzkästlein‹. Es wird nicht gefickt, sondern die Frau wird genommen, oder man macht Liebe ... Ich bezweifle, dass auch nur eine einzige von meinen Leserinnen bei der Lektüre geil wird.

Wenn ich nun im aktuellen Manuskript ein Happy End einbauen würde, in dessen Verlauf die Heldin von ihrem

Lover in den Arsch gefickt wird ...? Meine Güte, das gäbe einen Aufstand!

»Fick mich«, raune ich so leise wie damals zu Teeniezeiten, als ich es mir in meinem Zimmer selbst besorgte und befürchten musste, Mama oder Papa könnten mich hören. Nein, ich bin allein. Ich kann mich gehenlassen, kann alles loslassen und mich genüsslich in diesen geilen Strudel von Lust und wilden Fantasien versinken lassen. »Los, fick mich, du geiler Bock!«

Dann erinnere ich mich daran, dass ich in diesem Fantasieszenario ja gefesselt und meinem Simon ausgeliefert bin ... Nein, eine ausgelieferte, gefesselte Frau würde nicht sagen »Fick mich, du geiler Bock!« Zumindest nicht, ohne sofort dafür bestraft zu werden.

»Schweig!«, fährt mich Simon in meinen Wunschträumen an, während meine Finger immer schneller in meiner gereizten Möse arbeiten. »Du hast nichts zu sagen, sondern zu gehorchen ... Du bist nur zum Ficken da, sonst nichts. Verstanden?«

»Ja, Herr!«, flüsterte ich und seufzte genüsslich. Ja, diese Behandlung gefällt mir – in meinen Gedanken jedenfalls. Ob dieses Spielchen immer noch so geil wäre, wenn es in der Realität stattfinden würde? Ich weiß es nicht. Die Frage drängelt sich wie ein ungebetener Gast in meinen Kopf, aber ich will jetzt nicht denken ... nur fühlen.

»Wenn ich mit dir fertig bin, darf sich mein Chef mit dir vergnügen«, raunt Simon mit einem zynischen Kichern. »Ich habe ihm versprochen, dass er dich ficken

darf ... und ich bekomme dafür die längst überfällige Beförderung.«

Ich will protestieren, erinnere mich aber daran, dass ich nichts zu melden habe, sondern nur zum Ficken da bin.

»Verstanden, Jessica?«

»Ja, Herr!«

Ich stelle mir vor, wie Simon kommt. Er spritzt in meiner Möse ab. Ich spüre die fontänenartigen, druckvollen Strahlen, mit denen er seinen Saft in mein Loch pumpt und mich damit füllt. Dann grunzt er zufrieden, grinst mich an und steigt von mir herunter. Im Hintergrund wartet schon sein Chef darauf, endlich zum Zug und zum Stich zu kommen.

»Eine ordentliche Ladung, alter Freund«, sagt er lachend und klopft meinem Gatten kumpelhaft auf die Schulter, als wolle er ihn tatsächlich zu einer Meisterleistung beglückwünschen. »Wenn du gestattest, ficke ich sie von hinten.«

»Tun Sie sich keinen Zwang an«, entgegnet mein Gatte. »Aber wenn schon, denn schon ... Ich meine, wenn sie es schon in Arsch und Fotze bekommt, sollte ihr Mund nicht leer ausgehen.«

Klar, so würde Simon im realen Leben niemals daherreden. Das ist es ja gerade: In meiner Fantasie gefällt es mir und es macht mich geil. Würde er wirklich so mit mir oder über mich reden, würde ich ihm vermutlich ein paar Ohrfeigen verabreichen, die er sein Leben lang nicht vergessen könnte.

»Großartige Idee, Simon. Du denkst mit, das gefällt mir.« Sein Chef kratzt sich nachdenklich am Kinn, während ich gefesselt und wehrlos vor den beiden liege und das Schlimmste und zugleich das Geilste befürchte. »Und was machen wir mit ihrem Mund?«

Mein geliebter Mann hat natürlich sofort eine Idee und winkt eine junge Frau heran, die sich bisher unbenutzt im Hintergrund gehalten hat. Ich kenne sie ...

»Die Süße hier, mit der hatte Jessica mal etwas am Laufen. So eine kleine Lesbennummer.«

»Großartig!« Der Chef klatscht vor Vergnügen in die Hände wie ein kleiner Junge, der einen neuen Fußball bekommt.

Und schon positioniert sich die junge Lesbe aus dem Club, mit der ich einst meine erste und einzige Mösenerfahrung gemacht habe, breitbeinig über meinem Gesicht. Ich beobachte, wie sie ihren Unterleib langsam abwärts sinken lässt. Ihre Fotze kommt immer näher. Ich kann schon den Duft riechen, öffne den Mund und strecke die Zunge heraus, um zu lecken und ...

In diesem Moment komme ich. Ein wilder, ungestümmer Orgasmus bricht explosionsartig aus mir heraus – so schnell und unerwartet, dass ich keine Möglichkeit mehr habe, ihn noch ein wenig zurückzuhalten, um mich noch etwas länger damit auf süße Weise zu quälen. Ich spüre Simons Sperma in meiner Möse, spüre den Schwanz seines Chefs in meinem Arsch und schmecke Fotzennektar des lesbischen Mädchens auf meiner Zunge ... Ja, meine lebhafteste Einbildungskraft arbeitet auf Hochtouren und

beschert mir einen Höhepunkt, wie ich ihn mir nur selbst verschaffen kann. Von eigener Hand. Stimmt: Das Ficken ist nie so geil, wie man es sich beim Masturbieren vorstellt.

Quod erat demonstrandum.

*

Ich checke meine E-Mails und finde in meiner Mailbox die üblichen Nachrichten vor. Fanpost, in der mir erklärt wird, ich sei die größte Schriftstellerin unter der Sonne und was ich da in meinen Liebesromanen beschreibe sei so wundervoll und überhaupt ... Dank Copy & Paste lassen sich diese Mails mit ein paar vorgefertigten Textbausteinen beantworten, was mir nicht allzu viel Zeit raubt, meine Fans jedoch zufriedenstellt.

Dann noch eine Mail vom Verlag. Man will wissen, wie ich mit dem aktuellen Manuskript vorankomme und ob ich die Deadline einhalten kann. Darauf werde ich später antworten. Und wenn ich die Deadline nicht einhalten kann, wird man sie mir verlängern. Man weiß schließlich, dass meine Bücher stets absolute Bestseller sind, und ist deshalb äußerst kompromissbereit.

Eine Mail von einem Absender namens ›Jones‹ erregt zum Schluss meine Aufmerksamkeit. Ich vermute zunächst, ›Jones‹ ist weiblichen Geschlechts. Meine Leserschaft besteht aus Frauen. Männer interessieren sich nicht für meine Geschichten. Aus irgendeinem Grund

zögere ich, diese Mail zu öffnen und zu lesen. Ein merkwürdiges, kribbelndes Gefühl macht sich in meiner Magenröhre breit und zieht bis in meinen Unterleib. Aber es ist nicht dieses Gefühl, das ich oft noch lange nach dem Orgasmus habe. Nein, es ist anders.

Geradezu unheimlich.

Ein paar Sekunden lang schwebt der Mauszeiger über der E-Mail, während ich mich frage, was nun eigentlich gerade mein Problem ist und woher dieses mulmige Gefühl kommt.

Als ich schließlich die Nachricht öffne und lese, hole ich vor Schreck tief Luft und halte diese dann an, bis es fast wehtut.

»War es schön? Du bist sehr plötzlich gekommen. Es würde mir allerdings besser gefallen, wenn du bei deinen Fingerspielen keine Jogginghose samt Schlabberpulli tragen würdest. Wie unsexy und geschmacklos.«

Die Gedanken, die mir beim Lesen dieser Worte und unmittelbar danach durch den Kopf gehen, sind so zahlreich und wirr, dass ich sie unmöglich alle aufschreiben kann. Unwillkürlich verkrampfe ich mich. Meine Mäse und meine Rosette ziehen sich zusammen, oder zumindest fühlt es sich so an.

Fakt ist: Ich sitze hier vor dem Laptop, trage einen Schlabberpulli und eine Jogginghose zur Arbeit in meinen eigenen vier Wänden. Was sonst? Das kleine Schwarze mitsamt High Heels vielleicht? Die eigentliche Frage ist aber: Wer ist dieser ›Jones‹? Ich bin mir nun, da ich seine Mail gelesen habe, sicher, dass es ein Mann ist.

Frauen schreiben keine solchen Nachrichten. Nicht in diesem Ton, nicht mit solchen Worten. Und woher weiß er, wie ich zu Hause herumlaufe? Außerdem: Wie kann er wissen, dass ich es mir gerade vor ein paar Minuten selbst gemacht habe?

Unsinn, das ist völlig unmöglich. Da erlaubt sich jemand einen dummen Scherz, oder aber es ist eine von diesen Spam-Mails und sie passt nur rein zufällig auf mein Outfit und zu der Tatsache, dass meine Finger noch immer nach meinem Mörensaft duften.

Ich checke die E-Mail-Adresse. Wie kaum anders zu erwarten, ist der Account-Name eine wirre Kombinationen aus Buchstaben und Zahlen bei einem dieser kostenlosen Provider, die keine Identitätsüberprüfung machen. Mit anderen Worten: Spam oder sonstiger Unfug.

Oder ...?

Simon! Dieser Gedanke schießt mir durch den Kopf und lässt mich schmunzeln. Natürlich, es kann nur Simon sein. Wer sonst weiß denn, was ich bevorzugt zum Arbeiten am Laptop trage? Nur in den Homestories, die hin und wieder in den Klatsch-und-Tratsch-Zeitschriften für Frauen erscheinen, trage ich ein Kleid, bin geschminkt und perfekt frisiert.

In diesen Magazinen wird selbstverständlich auch nie die Rede davon sein, dass ich es mir gerne mehrmals täglich selber besorge und den besten Sex mit meinen eigenen flinken Fingern habe. Aber mein Liebster weiß, dass ich mir gerne einen von der Klitoris wichse. Zumindest ahnt er es, denn es gab schon öfter gewisse Andeutungen

... und einmal habe ich ihn sogar dazu überredet, mir bei der Handarbeit zuzuschauen. Angeblich, um ihn aufzuheizen. Als Vorspiel, sozusagen. In Wahrheit aber war mir klar gewesen, dass ich an diesem Tag beim Bumsen ganz bestimmt keinen Orgasmus bekommen würde. Deshalb wollte ich mir vorher einen von eigener Hand verschaffen, und hinterher habe ich Simon – Asche auf mein Haupt! – einen Orgasmus vorgespielt, als er in meiner Möse abspritzte.

Natürlich, das kann nur Simon sein! Mit dieser Mail will er vermutlich ein Hin und Her geiler Nachrichten anleiern, bei dem wir beide immer schärfer werden und heute Abend, wenn er nach Hause kommt, vögeln, als gäbe es kein Morgen. Nun, okay, so etwas wie dieses ›Nachricht von Mister Jones‹-Spielchen haben wir zuvor noch nie gemacht, aber warum nicht? Keine schlechte Idee! Mal sehen, was dabei herauskommt.

»Hallo, geheimnisvoller Unbekannter«, schreibe ich als Antwort. »Ja, ich bin ein sehr böses Mädchen und fingere mich gerne. Bitte verrate es niemandem!«

Das mulmige, unheimliche Gefühl macht sich zwar wieder in mir bemerkbar, aber ich schicke die E-Mail dennoch ab. *Und wenn es nun doch nicht Simon ist?*, denke ich noch, verscheuche diese Bedenken aber schnell wieder. Wer soll es denn sonst sein? Simon hat eben ausgefallene Ideen, wenn es um Sex geht. Früher öfter als heute, aber immerhin: Ich betrachte die Nachricht als Zeichen dafür, dass er sich Mühe gibt und vielleicht sogar die früheren Zustände wieder aufblühen lassen will.

Ich schmunzle beim Gedanken daran. Das kann ja heiter werden. Allerdings hätte er sich da etwas Besseres einfallen lassen können, als mir eine Nachricht an meine öffentliche E-Mail-Adresse zu schicken, die im Internet praktisch jeder finden kann, der mir Fanpost schicken will. Andererseits: meine private und geheime E-Mail-Adresse kennen nur sehr wenige Eingeweihte (einschließlich Simon, natürlich), also wäre eine dort eintrudelnde Nachricht dieser Sorte etwas zu offensichtlich gewesen.

So bleibt nun doch ein Hauch von Geheimnis und etwas Mysteriöses, das enorm prickelnd ist und nicht nur mein Herz ein wenig schneller schlagen lässt, sondern auch ein Kribbeln zwischen meinen Schenkeln verursacht. Sofort mache ich mir eine kleine Notiz. Ohne es zu wissen hat mir mein geliebter Herr Gemahl gerade eine Inspiration für einen neuen Roman geliefert. Einen, in dem Herzschmerz und zuckersüße Romantik mit einer ordentlichen Prise Sex und Erotik gewürzt werden ...

Ding-Dong!

Wow, er hat es wohl sehr eilig! Der dezente Glöckchensound, der mir das Eintreffen einer weiteren E-Mail verkündet, stachelt meine Neugierde an.

Absender: ›Jones‹.

Ich würde Simon ja jetzt gerne ein bisschen zappeln lassen, aber ich kann es einfach nicht erwarten, zu erfahren, was er sich da ausgedacht hat und in welche Richtung es gehen wird.

Ich öffne seine Nachricht und lese: »*Wenn du schön brav und gehorsam bist, wird niemand etwas davon erfahren.*«

Ich lächele. O ja, das fängt gut an. Endlich kommt Simon wohl wieder auf den Geschmack. Vielleicht wird er mich heute Abend ficken, dass mir Hören und Sehen vergeht ... ganz so wie früher. Zumindest aber liefert er meiner Fantasie jede Menge Stoff für künftige Fingerspiele.

»Allerdings werde ich dich bestrafen müssen, wenn du deine Geilheit nicht beherrschen kannst.«

Ja, ja, ja! Das klingt großartig und mein Kopfkinofilm läuft sofort auf Hochtouren. Bestrafen! Solche Spielchen haben wir früher getrieben. Das ist noch gar nicht allzu lange her, aber es kommt mir so vor, als läge es weit in der Vergangenheit. Unwillkürlich denke ich an die Szene, die ich mir zuvor ausgemalt habe: Von Simon gefickt zu werden, während ich hilflos gefesselt bin, und anschließend seinem Chef und dieser kleinen Lesbe angeboten ... Oha, mir wird heiß und kalt gleichzeitig. Ich zittere sogar ein bisschen.

»Verstanden?«

Mit dieser Frage endet die Mail.

Ich muss nicht lange überlegen, wie meine Antwort lauten soll. Meine Finger huschen ebenso schnell über die Tastatur, wie sie beim Sex mit mir selbst über meinen Kitzler, meine Nippel und über meine Schamlippen tanzen.

»Ja, ich habe verstanden«, schreibe ich, während ich die Schenkel fest zusammenpresse, um dieses berauschte Kribbeln, das meinen ganzen Unterleib glühen lässt, wenigstens noch einen kleinen Moment lang im Zaum zu halten. *»Ich werde brav und gehorsam sein.«*